

Klaus Mann – Mephisto

Frage: Wie kommt Höfgen zu einem guten Engel?

Um die Frage klären zu können, wie Höfgen in Klaus Manns Roman „Mephisto“ zu einem guten Engel kommt, sollte im Vorfeld definiert werden, was ein „guter Engel“ sein soll.

Als „guter Engel“ stellt man sich eine Person vor, die einem sehr nahe steht und in jeder Lebenssituation für einen da ist, jemand, der einem in schwierigen Phasen des Lebens den Rücken stärkt und auf den man sich verlassen kann. Doch wie kommt Hendrik Höfgen schließlich an so eine Person?

Für Höfgen beginnt alles bei einem Abendessen mit Theophil Marder, Nicoletta und Barbara. Dort bemerkt er, wie er von Barbara durchdringend und „forschend“ (S. 95) beobachtet wird, und er bemerkt außerdem „einen Reiz, den er noch an keiner anderen Frau wahrgenommen hatte“ (S.95), an ihr. Zu diesem Augenblick rechnet er mit allen Frauen ab, mit denen er jemals zu tun hatte. Auch sein gewisses Interesse an Nicoletta legt er ab. Diese Barbara Bruckner entzückt ihn so sehr, dass es ihm scheint, gerade „den ersten großen Verrat an Juliette, der finsternen Geliebten, die er das Zentrum seines Lebens genannt hatte und die große Kraft, an der seine Kräfte sich erneuerten und erholten“ (S. 96 f), zu begehen. Der Anblick Barbaras lässt Höfgen an Frauenbilder und gemalte „Jünglinge“ (S.97) von Leonardo denken. Es ist vor allem auch ihre Ausstrahlung, die Barbara an den Tag legt, wenn sie „ernst forschend“ (S. 98) schaut oder ihr Gesicht eine „kecke Note“ (S. 98) annimmt, die Höfgen begeistert. Auf der anderen Seite macht Höfgen sich für Barbara interessant, da er sich voll und ganz ihr widmet und Marder und Nicoletta gar nicht beachtet. Diese Aufmerksamkeit und Zuwendung ist Barbara nicht gewohnt, denn neben Nicoletta spielt sie oft nur „eine zweite Rolle“ (S. 99) und bekommt kaum Beachtung. Im Laufe der Gespräche mit Barbara und Marder meint Höfgen in ihrem Blick, der neugierig scheint, erkennen zu können, dass sie ihn liebt. Und auch er selbst hat das Gefühl einer „reinen Verliebtheit“ (S. 104). In seinen Gedanken nennt Höfgen nun zum ersten Mal Barbara seinen „guten Engel“ (S. 105).

Auf das Abendessen folgen tägliche Treffen zwischen Höfgen und Barbara und sie lernen sich ein wenig besser kennen. Nicoletta bearbeitet Höfgen, er solle Barbara

heiraten. Nach kurzzeitigen Zweifeln macht er ihr schließlich unter Tränen einen Heiratsantrag, den sie annimmt. Somit sind die beiden nun also verlobt.

Es stellt sich jetzt jedoch die Frage, ob und inwiefern Höfgen in Barbara den „guten Engel“ gefunden hat und ob sie diese Rolle erfüllt.

Für Hendrik selbst ist Barbara das Gegenstück zu ihm. Er verabscheut sich auf eine gewisse Art selbst auf Grund seines Verhaltens im Theater gegenüber seinen Kollegen und seinen dunklen Leidenschaften. Er führt gewissermaßen ein Doppelleben, in dem er zum einen als Teil der normalen Gesellschaft lebt und im Theater arbeitet und angesehen ist, in welchem er stets sehr dominant und bestimmend agiert. In seinem „anderen Leben“ lässt er sich von der schwarzen Prostituierten Juliette erniedrigen, demütigen, schlagen und umherkommandieren um so sein sexuelles Verlangen auszuleben. Der Öffentlichkeit ist diese Seite Höfgens unbekannt.

Über Barbara jedoch denkt Höfgen, sie sei „der anständigste Mensch“ (S. 105), den er jemals kennen gelernt habe. Er sieht in ihr das passende Gegenstück zu sich selbst da er denkt, durch sie und ihre Unschuldigkeit, Anständigkeit und Hilfsbereitschaft könne er all seine schlechten Eigenschaften ausgleichen. Höfgen gibt für Barbara auch Nicoletta auf, für die er sich sehr stark interessierte. Mit ihrer „Korrektheit und Verworfenheit“ (S. 96) kann Höfgen, der sein perfektes Gegenstück gefunden zu haben scheint, nun nichts mehr anfangen. Bei Barbara hat er auch zum ersten Mal das „Gefühl der reinen Verliebtheit“ (S. 104), das er bisher nicht gekannt hatte.

Jedoch gibt es auch Momente des Zweifels bei Höfgen und Barbara. So ist es auf der einen Seite er selbst, der sich einmal fragt, ob ihre Zuneigung und ihr Interesse an ihm „nicht nur spielerischer und oberflächlicher Natur“ (S. 108) seien. War es möglich, dass sie nur eine Strategie anwendete um ihn herumzukriegen? Schließlich ist Höfgen berühmt und hat Zugang zu großen und hohen politischen und gesellschaftlichen Kreisen. Zwar ist Barbaras Vater, der Geheimrat Bruckner, ebenfalls sehr bekannt, doch steht er auf der falschen politischen Seite. Was ihr Ansehen und ihre Bekanntheit angeht, so profitiert sie in dieser Hinsicht stark von einer Verbindung mit Höfgen. Was ebenfalls die Frage bekräftigt, ob Barbara Höfgen überhaupt liebt, ist die Tatsache, dass sie niemals von Liebe für ihn spricht oder denkt. Selbst beim Heiratsantrag, bei dem Höfgen sich ihr gewissermaßen offenbart,

berührt sie nicht sein Gesicht oder zeigt eine andere Form von Zärtlichkeit. Auch ihre Antwort auf seinen Antrag, nämlich „wenn du es so gerne willst, Hendrik... Wir können es ja versuchen... Wir können es ja versuchen...“ (S. 110) lässt einen zweifeln, ob sie die Ehe tatsächlich aus Liebe eingeht. Dies klingt eher wie eine Zweckentscheidung, zumal Nicoletta im Vorfeld schon Überzeugungsarbeit, die Heirat betreffend, bei Barbara und Höfgen leistete.

Was Barbara angeht, hat auch sie ihre Zweifel, ob Höfgen sie nicht nur benutzt. Sie weiß selbst, dass ihr Vater in internationalen literarischen Kreisen sehr angesehen ist und sowohl Kontakte zur Reichswehr als auch zu sozialdemokratischen Politikern hat und dort großen Einfluss besitzt. Dies wiederum ist für Höfgen natürlich sehr von Vorteil in Hinsicht auf seine Karriere. Des Weiteren fragt sie sich öfter, ob die Zuwendung Höfgens für sie nur eine schauspielerische Leistung ist, die er des Berufes wegen sehr gut einsetzen kann, oder ob sie echt ist.

Es lässt sich also erkennen, dass beide Personen ihre Zweifel gegen den anderen und gegen die undeutlichen Gefühle füreinander hegen. Doch überwiegen letztendlich wohl doch die positiven Aspekte und Vorteile dieser Ehe. Für Barbara bedeutet die Beziehung ein wachsendes Ansehen und möglicherweise auch neue Bekanntschaften aus Politik und den oberen Schichten der Gesellschaft. Für Höfgen überwiegen die möglichen positiven Impulse, die eine Verbindung mit dem Hause Bruckner für seine Karriere bringen könnte. Außerdem kann er sich durch eine Beziehung zu einer reinen blonden deutschen Frau von den Gerüchten über eine schwarze Geliebte reinwaschen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Höfgen zunächst in Barbara tatsächlich seinen „guten Engel“ gefunden hat, jedoch nicht in der Form wie eingangs definiert. Für ihn zählen weniger die am Anfang beschriebenen Eigenschaften eines „guten Engels“, sondern das mögliche Aufsteigen auf der Karriereleiter. Und auch den scheinbaren Ausgleich seiner schlechten und dunklen Eigenschaften durch eine Person wie Barbara sieht Höfgen von ihr vollzogen.